

Taubblindenfreizeiten

Taubblinden und Hörsehbehinderten-Begegnung im Dreiländereck Bayerischer Wald vom 16. bis 25. April 2016

„Grenzenlose Waldwildnis“ im Bayerischen Wald und im Böhmerwald und Kultur der Städte

Auf 1000 Meter hoch und an der Tschechischen Grenze gelegen, bezogen wir in Bischofsreut, im Witikohof, unsere Zimmer. Um gleich vorweg zu nehmen, das Wetter hatte alles zu bieten, die wärmende Frühlingssonne, anfangs Regen und zum Ende Schneegestöber, was uns nicht davon abhielt, die Tage zu genießen, wie sie auch immer ausfielen. So gegensätzlich wie das Wetter war auch unser Programm der Woche.

Am Sonntag Morgen trafen wir uns zum ersten Mal im Saal. Unser Körper und das Gepäck kamen ja tags zuvor bereits an, nun holten wir mit einigen Gedanken Geist und Seele nach, um sie mit uns wieder zu vereinen. Anschließend gab es die übliche Vorstellungsrunde.

Den Anfang der Ausflüge machte eine Ortsbegehung von Bischofsreut. Wir erfuhren, der Ort wurde als Zollstation zu Böhmen gegründet. Der Landstrich sollte besiedelt werden, um den Wegezoll von den Säumern zu kassieren, die mit ihren Pferdefuhrwerken in Fässern Salz auf dem Goldenen Steig von Passau aus nach Böhmen transportierten. Die meisten der Häuser sind im Stil der Bauzeit wieder restauriert.

Dabei war auch Kurioses über diese Gegend zu erfahren – Anfang des 20. Jh. wurden junge Frauen, mit weiten Röcken versehen, zum Erwerb von Saccharin in die Schweiz geschickt, die das Monopol für den Zuckerersatz besaß. Nach der erfolgreichen Rückkehr der Frauen mit den nun ausgestopften Röcken, gingen die Männer nach Böhmen wallfahrten. Dabei versteckten sie das Saccharin in einer Holzfigur des Hl. Nepomuk, um den Süßstoff in Böhmen zu verkaufen. Das ging so lange gut, bis den böhmischen Zöllnern die Wallfahrten zu viel vorkamen und schließlich den Schmuggel aufdeckten. Von Der etwa 1,80 m großen Figur des Hl. Nepomuk wurde in dieser Zeit nur noch vom Hl. Saccharin gesprochen.

Die Wildnis des Naturschutzparks Bayerischer Wald war in den folgenden Tagen zu entdecken.

Das erste Museum brachte uns die geologische und pflanzliche Entwicklung des Bayerischen Waldes näher. Mit einem imaginären Aufzug fuhren wir durch die Jahrtausende und konnten die Veränderungen der Landschaft im Rahmen dieses Zeitbildes erfahren. Ein Lavaausbruch, den es in der Gegend vor vielen hunderttausend Jahren gab, war von der Bodenbewegung her nachzuvollziehen. Auch Bräuche der Gegend wurden anschaulich demonstriert.

Auf dem Baumwipfelpfad hörten wir von der früheren Monokultur mit Fichtenwäldern. Der Wald wächst nun in seiner Vielfalt an Laub-, Fichten- und Tannenbäumen viel bunter heran. Auf diesem Weg waren auch einige Geschicklichkeitstests für diejenigen zu bestehen, die sich daran wagten. Die im Tierfreigelände neu eingesetzten 2 jungen Bären zeigten sich uns leider nicht.

Ein Tag führte uns in die Stadt Krumlov (Krumau) an der Moldauschleife im Böhmerwald gelegen. Die Stadt, die zum Weltkulturerbe zählt, bewahrte bis heute ihr Stadtbild, das von der Gotik bis in die Rokokozeit reicht. Blütezeit der Stadt war in der Renaissance unter dem Geschlecht der von Rosenberg.

Im Freilichtmuseum Finsterau wurden wir angeleitet, einen Brotteig zu kneten, Brötchen zu formen und sie mit Körnern zu verzieren. Nach dem Backen wurden diese genüsslich verspeist. Die ärmlichen Bauernhäuser dieser waldreichen Gegend waren beeindruckend. Das kleine Gehöft umfasste von der Wohnstube bis zu Schlafräumen, Stallungen und Schmiede alles unter einem Dach.

Höhepunkt der Woche war der Besuch in Passau. Im Dom konnten wir die größte Domorgel der Welt auf der Orgelepore am Spieltisch hautnah erleben und erspüren. Die Orgel ist mit 4 Manualen, 17.779 Pfeifen und 232 Registern und mit fünf Orgelwerken ausgestattet, die im Kirchenraum verteilt sind und alle von einem Spieltisch aus bedient werden können. Diese 5 Orgelwerke waren vom Kirchenschiff aus von den hörenden Teilnehmern einwandfrei zu hören, darunter das kleinste Werk, das aus einem Schallloch aus der stuckierten und bemalten Decke ertönt.

Nach einer kleinen Stadtführung, die an der Donau endete, traten wir eine 2-stündige Schiffsrundfahrt an. Die Dreiflüssestadt verwöhnte uns bis zum Abend mit sommerlichen Temperaturen.

Der Samstag führte uns zum Glasbläser nach Mauth. Eine Einführung der beiden Glasbläser ließ uns erahnen, wie die einzelnen Vorgänge des Glasblasens in Vollendung der Künstler abläuft. Jeder Teilnehmer konnte sich anschließend selbst unter Anleitung eine farbige Kugel blasen.

Bei einem Besuch auf dem 1332 Meter hohen Dreissesselberg trafen wir auf die verheerenden Folgen eines Sturms über den Berg und dem angrenzenden Böhmerwald vor vielen Jahren wütete. Die Fichtenwälder wurden dabei fast komplett vernichtet. Den Rest besorgte dann noch der Borkenkäfer.

Das Mittagessen an diesem Tag fiel spärlich aus, so wurde das festliche Abendmenü mit Spannung erwartet. Was an leckerem Essen zu viel serviert wurde, konnte danach im Saal bei Live-Musik wieder abgetanzt werden. Die Tanzfläche füllte sich immer mehr. Alle, die sich bewegen wollten, wurden in die Tanzrunden eingebunden, ob blind oder sehend, ob gehörlos oder hörend. Spät gingen die Lichter aus.

Am Sonntag dankten wir im Saal unserem Schöpfer in der Eucharistiefeier für all das, was wir erleben und erfahren durften. Wir brachten aber auch unsere zahlreichen Bitten zum Altar.

Der letzte Ausflug ging in das vor knapp 50 Jahren endgültig aufgelöste Dorf Leopoldsreut, dem höchstgelegenen ehemals bewohnten Punkt nahe Bischofsreut. Im 18. Jh.

vom Fürstbischof von Passau gegründet, wurden alle Siedler mit einem sogenannten Handtuchgrundstück beschenkt. Dieses Grundstück musste gerodet werden, um es bewohnbar und nutzfähig zu machen. Im 20. Jh. wurden die Bewohner systematisch vertrieben. Heute ist wieder alles mit linealmäßig gesetzten Fichten bepflanzt, die inzwischen normale Baumhöhe haben. Stehen geblieben ist auf etwa 1100 m Höhe die heute noch genützte Kirche und das ehemalige Schulhaus. An die einzelnen Grundstücke erinnern kleine Stelen mit den Bildern der abgetragenen Häuser versehen. Verlässt man das Plateau, so kommt man an einer Holzfigur hinter Glas vorbei, dem Hl. Saccharin. Leider ist er nur von der Vorderseite zu bestaunen, die Öffnung, in der die Wallfahrer das teure Gut versteckt hatten, ist durch die rückwärtige Betonwand verborgen – wie schade!

Eva-Maria Müller